

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Barbara Kückelmann, röm.-kath.

16. Oktober 2016

Religion und Gewalt – oder Kampf und Kontemplation?

Exodus 17, 8-13

Liebe Hörerin, lieber Hörer, guten Morgen!

Spätestens vor 15 Jahren hat sie begonnen, die Debatte über Religion und Gewalt. Damals donnerten zwei Flugzeuge in die Türme des World Trade Centers in New York. Und erschreckend schnell wurde die Gleichung gemacht: Islam gleich Gewalt. Seither wird öffentlich und privat darüber debattiert: dass der Islam im Besonderen, aber eigentlich Religion überhaupt gewalttätig sei. Ganz ohne Religion würde es auf unserer Erde weitaus friedfertiger zu- und hergehen. Dass es in jeder Religion eine grosse Versuchung zur Gewalt gibt, dafür finden wir ohne Mühe zahllose Beispiele, nicht nur in jüngster Zeit, sondern auch in der christlichen Geschichte. Diese Versuchung zur Gewaltanwendung ist immer dann da, wenn Menschen meinen, nur der eigene Gott, nur die eigene Art und Weise zu glauben und den Glauben zu leben, nur das sei richtig. Immer dann sind sie gefährdet, intolerant zu werden bis hin zur Gewalttätigkeit. Und selbst in der Bibel können wir Texte finden, die uns heute eher befremden, so etwa jene Episode aus dem Buch Exodus:

In jenen Tagen kam Amalek und suchte in Refidim den Kampf mit Israel. Da sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte, und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der

andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer. Da haben wir's! Vom Kampf mit scharfen Schwertern ist die Rede, von Sieg und Niederlage. Gewalt und Krieg im Namen Gottes oder für die Sache Gottes.

Doch dieser Kampf hatte, wie jede kriegerische Auseinandersetzung, einen ganz realen Hintergrund. Und der hat mit Religion rein gar nichts zu tun. Es ging um den Zugang zu Wasserstellen und zu Weideplätzen. Während der jahrelangen Flucht waren die Israeliten darauf angewiesen, dass die, die schon immer da waren, Weideplätze und Wasserstellen mit ihnen teilten. Das wird nicht immer reibungslos von statten gegangen sein. Wer teilt schon gerne mit denen, die einfach kommen, ohne dass sie jemand gerufen hat, nur weil sie dort, wo sie herkommen, kein Auskommen haben? Krieg hat also immer einen Hintergrund, bei dem es um handfeste Interessen geht – um Wasserstellen und Weideplätze, um den Zugang zu Ölquellen oder anderen Rohstoffen. Krieg hat seine Ursache so gut wie nie in religiösen Meinungsverschiedenheiten. Aber nicht zu übersehen ist, dass Religion offenbar in Gefahr ist, sich vor den Karren spannen zu lassen von der einen oder der anderen Seite.

Zurück zur Episode aus dem Exodusbuch: Eines Tages, so heisst es, kam Amalek und suchte den Kampf. Die Amalekiter gelten in der biblischen Überlieferung als das Nachbarvolk, von dem Israel in seiner Anfangsgeschichte mehrfach bedroht wurde, und zwar so massiv, dass es jeweils um Sein oder Nichtsein ging. Schliesslich wurden die Amalekiter zum Inbegriff der Feinde Israels überhaupt. Das Verhältnis zu „Amalek“ wird dämonisiert. Immer, wenn es Israel schlecht ging, waren sicherlich die Amalekiter schuld daran. Solche Mechanismen sind keineswegs typisch für Religion und Religionen. Sie stellen eine allgemein menschliche Versuchung dar. Dass irgendeine Gruppe zum Sündenbock gemacht wird, das ist ja bis heute gang und gäbe; seien es nun Ausländerinnen, Asylbewerber, Muslime oder wen immer man als „schwarze Schafe“ brandmarken will. Und damit wächst immer auch die Bereitschaft, diese Gruppe auszugrenzen, zu diskriminieren, von unseren Grenzen fernzuhalten; es wächst die Bereitschaft zur Gewaltanwendung. Dass diese Gefahr auch in Religionen aufscheint, ist eigentlich klar, denn Religionsgemeinschaften sind Menschengemeinschaften.

ten. Sie sind fehlbar – oder sündig, wie es die christliche Religion bezeichnet. Religiöse Menschen sind nicht einfach perfekte Menschen. Umso mehr muss sich jede religiöse Gemeinschaft immer wieder prüfen, ob sie ihren eigenen Grundsätzen die Treue hält, und jede religiöse Gemeinschaft muss sich sehr selbstkritisch fragen, wie sie mit Gewalt umgeht. Unsere Erzählung aus dem Buch Exodus gibt einen Anlass dafür. Denn sie erzählt ja auch noch etwas anderes, etwas Eigenwilliges, fast Magisches: solange Mose seine Hände erhoben hielt, war Israel stärker; sobald er sie aber sinken liess, war Amalek stärker. Die erhobenen Hände, das ist eine archaische Geste der Kraftausstrahlung; in einem religiösen Umfeld ist es auch eine Geste des Gebetes und des Vertrauens. Wenn also die Israeliten siegten, solange sie die erhobenen Hände des Mose sahen, dann deute ich das so: Sobald sie ihren Blick zu Gott hinwendeten, solange sie sich vertrauensvoll und betend Gott zuwendeten, solange strömte ihnen Kraft zu, solange waren sie unerschütterlich.

Wer würde sie nicht kennen, diese Erfahrung, dass uns Kraft zufließt und wir uns sicher und stark erleben, solange wir etwas haben, woran wir unseren Blick heften können, solange wir Vertrauen haben, solange wir beten können. Doch wer würde nicht auch die gegenteilige Erfahrung kennen, dass einem die Arme schwer werden, zu schwer; dass einen Mut und Vertrauen verlassen und einen das Gefühl beschleicht, alles habe ja doch keinen Sinn, alle Anstrengung sei umsonst. Wie gut, wenn dann andere Hände da sind, die einem unter die Arme greifen und stützen. So gelesen, greift die Geschichte eine Erfahrung auf, die meiner Meinung auch zum Glauben und zur Religion gehört. Glauben ist ja nicht einfach irgendein Gefühl, und echte Religion hat nichts, aber wirklich gar nichts zu tun mit spiritueller Wellness. Religion und Glaube sind richtig anstrengend. Denn Gottes Recht, Gerechtigkeit und Frieden, die fallen nicht vom Himmel. Sie müssen tatsächlich „erkämpft“ werden. Nicht mit Waffengewalt. Aber Gottes Lebensmodell, wonach Schwache gestützt werden, Armut wirksam beseitigt und Ausbeutung gestoppt wird, dieses Lebensmodell trifft auf so viele Gegenkräfte: auf meine Bequemlichkeit, auf meine Gier nach immer mehr, auf meine Weigerung, mit anderen zu teilen. Und es trifft auf handfeste Interessen von Konzernen, Gesellschaften und Staaten. Sich diesen Kräften entgegen zu stellen, sich stark zu machen für den Traum Gottes von einer ande-

ren, von einer lebenswerten Welt – das wollen Religion und Glaube. Und das ist ohne „Kampf“ nicht zu haben, und das geht auch nicht, ohne dass da andere sind, die unerschütterlich ihre Arme ausstrecken. Zwei Seiten ein- und derselben Medaille: ora et labora, wie es bei den Benediktinern und Benediktinerinnen heisst, bete und arbeite, oder Kampf und Kontemplation, die Worte von Frère Roger Schutz von der Gemeinschaft in Taizé. Wirkliches Gebet kann es nicht ohne den Bezug zum „Kampf“, zum Tun geben. Und jeder Kampf, jedes Eintreten für eine bessere Welt wird kraftlos, wenn es sich nicht aus spirituellen Quellen speist.

Einen weiten gedanklichen Weg haben Sie mit mir zurückgelegt, liebe Hörerinnen und Hörer. Ich wünsche Ihnen, dass es Ihnen ein wenig ergeht wie mir, als ich diese Predigt vorbereitet habe. Immer hatte ich dieses Bild vor Augen, vom alt gewordenen Mose, der da auf seinem Hügel unablässig die Arme ausbreitet, gestützt von Aaron und Hur. Ihre Ausdauer und Beharrlichkeit haben mich beeindruckt. Sie sind sich ganz gewiss, dass sich ihr Engagement lohnt, und sie lassen nicht locker. Allein das hat auch mich ermutigt. Schön, wenn auch Sie dieses Bild noch ein paar Tage mitnehmen könnten und damit in den Blick nehmen, was Ihnen Kraft gibt und Mut und Beharrlichkeit für die Kämpfe Ihres Alltags - und vielleicht auch nur, um weitergehen zu können. Haben Sie einen guten Sonntag!

Barbara Kückelmann
Mittelstrasse 6a, 3012 Bern
barbara.kueckelmann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich